



Nr. 6.

Wien, 1. Juni 1919.

4. Jahrgang.

Bezug der Zeitschrift: Mitglieder erhalten die Zeitschrift kostenlos; für Nichtmitglieder in Österreich-Ungarn u. Deutschland K 12.-, für das übrige Ausland K 13.- jährlich, postlich zugestellt.

Anzeigen: Preise für Inserate im Anzeiger nach Vereinbarung. Mitglieder haben in jedem Vereinsjahre für entomologische Anzeigen 100 dreigespaltene Zeilen frei.

Vereinszusammenkunft jeden Mittwoch um 6 Uhr abends im Hotel Klomser, Wien, I., Herrngasse Nr. 19, großes Vereinszimmer.

Wissenschaftliche Beiträge sind an den Schriftleiter Herrn Dr. Fritz Zweigelt in Klosterneuburg, Niederösterreich, Anmeldungen und Anzeigen an den Vorsitzenden Herrn Direktor J. F. Berger, Wien, VII., Lerchenfelderstraße Nr. 67, zu senden. — Bei Anfragen ist eine Rückmarke beizuschließen oder eine Doppelkarte zu benützen. — Für den Inhalt ihrer Beiträge sind die Herren Autoren selbst verantwortlich.

Schriftleitungsschluß am 20. eines jeden Monates.

An unsere Mitarbeiter!

(Ein Wort zur Frage der Neubenennungen.)

Der Umstand, daß die Sucht nach Neubenennungen ungeschwächt fort dauert und mit Rücksicht darauf, daß unter dem Schutze der Nomenklaturregeln, deren gründlichste Reformbedürftigkeit seitens führender Entomologen¹⁾ immer dringender empfunden wird, jegliche Willkür waltet, wir schließlich Gefahr laufen, ins Uferlose zu geraten und im Chaos zu versinken, zwingt mich, trotz des Rummangels, an dem wir chronisch leiden, schon jetzt mit einigen Worten auf die Fehler und Schäden hinzuweisen, die die gegenwärtige Methode in sich birgt, bzw. gebracht hat. Eine gründlichere Betrachtung des Artenproblems, der Mutabilität, der Lokalrassen und jener Modifikationen, die als fluktuierende gelten, wie mancher anderer Kapitel muß auf eine Zeit verschoben werden, da wir vierzehntägig erscheinen können.

Vielleicht aus einem gewissen Gefühl von Unsicherheit lassen viele Autoren das Problem der Rassenbildung, das unstreitig zu den schwierigsten, wenn gleich interessantesten Kapiteln der beschreibenden Systematik gehört, beiseite und werfen sich mit umso größerem Eifer auf jene Erscheinungen, die in der Entomologie als „Aberrationen“ bezeichnet werden, ein Ausdruck, der, weil überflüssig, bedauerlich ist, da er den in den allgemeinen Naturwissenschaften hiefür gebräuchlichen Begriff der fluktuierenden Modifikationen (Variationen, Varianten) beiseite schiebt, während

wiederum auch das, was wir in der Systematik „Varietät“ nennen, mit diesen Varianten begrifflich nichts zu tun hat, die Verwendung dieses Terminus also nur zu Verwirrungen Anlaß gibt; den Variationen stehen vielmehr die Mutationen gegenüber. Da wir mit Varietäten für gewöhnlich über Lokalrassen meinen, ist es auch am besten, beim Terminus „Lokalrasse“ zu bleiben.

Bei der großen Variabilität der Arten, namentlich bestimmter Arten unter den Rhopaloceren, und der oft außerordentlichen Variationsbreite bestimmter Merkmale, ist es wohl selbstverständlich, daß kaum ein Tier dem anderen gleicht, daß Abweichungen in Zeichnung und Farbe vorkommen, die mehr minder groß sind und zu Neubeschreibungen förmlich herausfordern. Flecken werden größer oder kleiner, Zeichnungselemente verschwinden oder kommen neu hinzu, Farbänderungen machen sich geltend, melanotische oder albinotische Stücke finden sich unter normalen, Anlaß genug, durch Vergleich von Serien Ordnung in dieses scheinbare Durcheinander zu bringen.

Die Tatsache, daß Ordnung gemacht werden muß, daß sich der Systematiker mit allen diesen Modifikationen beschäftigen muß, wird selbstverständlich von keiner Seite in Frage gezogen. Das aber, woran die kritische Sonde umso schärfer angesetzt werden muß, ist die Methode der Autoren, die Art und Weise, wie sie sich ihrer Aufgabe zu entledigen trachten. Daß so viele Autoren hierin mitarbeiten, ist an sich lebhaft zu begrüßen; leider aber entspringt die Hochflut der Mitarbeiterschaft vielfach weniger dem Bedürfnis, objektiv der Wissenschaft zu dienen und wirklich Klarheit zu schaffen, als vielmehr der uneingeschränkten Berechtigung, Formen aufzustellen, und Verpflichtung, hinter die Neubenennung den Autorennamen zu setzen. Und so hat diese Konzession an menschliche Schwächen mit dem Ausblick auf Unsterblichkeit, die als fernes Ziel leuchtet, die Mihiseuche gezüchtet; sie trägt die Hauptschuld daran, daß ich heute gezwungen bin, mit

¹⁾ Besonders Heikertinger F.: „Nomenklatorische Reformfragen“, Zool. Anzeiger, Bd. XVII, 1916.

Ferner: „Zur Kritik der strikten Anwendung des Prioritätsprinzips in der Nomenklatur“, Wiener Entomologen-Zeitung, XXXV. Jahrg., 1916.

Schließlich: „Die Nichteignung des Prioritätsprinzips zur Stabilisierung der Nomenklatur.“ „Das Kontinuitätsprinzip in der Tier- und das Utilitätsprinzip in der Autorennennung.“ Wiener Entomolog.-Zeitung, XXXVII. Jahrg., 1918.

allen Mitteln den Hemmschuh anzulegen, und dies umso mehr, als kein Paragraph der Nomenklaturregeln die Berechtigung, Formen nach Belieben aufzustellen, einschränken oder in bestimmte Bahnen lenken würde.

Worin aber bestehen die Fehler der gegenwärtigen Methode? In mehrfacher Hinsicht: 1. In Prinzipienfehlern, 2. in Benennungsfehlern, 3. in der Gleichgültigkeit der Frage gegenüber, ob an verwandten Arten analoge Abänderungen schon beschrieben worden sind oder nicht.

Wieso in Prinzipienfehlern? Von dem Grundsatz ausgehend, daß jeder Originalbeschreibung eine Type zugrunde liegen muß, in der Besorgnis weiters, es könnte von irgend einer maßgebenden Seite dereinst die oben beschriebene Abänderung als nicht hinreichend namensberechtigt eingezogen werden, begehen die meisten Autoren den Fehler, unter einem bestimmten neuen Namen eine möglichst ausführliche Beschreibung zu liefern. Da wird das Typentier von allen Seiten untersucht, jede auch noch so geringfügige Abweichung wird angeführt und alle durch einen Zufall auf diesem Individuum vereinigten abweichenden Zeichnungs- und Farbelemente zusammen als Charakteristika für eben diese neubeschriebene „Aberration“ erklärt. (Beispiele hiefür sind im Berge-Rebel in Hülle und Fülle zu finden.) Jedes andere Tier, das dann mit dieser Type nur teilweise in einem oder mehreren Belangen übereinstimmt, gilt als Übergang (transitus) und kann von einem anderen Autor nach Belieben unter einem neuen Namen beschrieben werden. Finden sich wieder andere Individuen, die z. B. Eigentümlichkeiten zweier verschiedener schon beschriebener Formen in sich vereinigen, so findet sich sicherlich auch der Autor, der diese Kumulierung unter einem neuen Namen in die Literatur einführt. Wohin wir mit dieser Methode kommen, ist klar: ins Uferlose. Man braucht bloß ein bißchen mathematische Kombinationslehre zu verstehen, um auszurechnen, wohin es führt, wenn bloß vier oder fünf Merkmale in ihren möglichen mannigfaltigen Kombinationen jedesmal neu beschrieben und benannt werden. Ein Beispiel mag *Thais polyxena* sein, dessen Besprechung an einem unserer Vereinsabende noch in der meisten Erinnerung sein wird.

Worin also liegt der Fehler? In der Übereinstimmung der Originalbeschreibung und im Begriff „Type“ für das, was wir Aberration nennen. Nicht viele, sondern lediglich ein durchgreifendes charakteristisches Merkmal sollte als Aberrationsrichtung festgelegt sein und die Grundlage für einen neuen Namen bieten; gleichgültig, ob, sagen wir bei einem Augenfalter, auf den Flügelunterseiten z. B. die Augen reduziert sind oder ganz verschwinden, der Name zeigt uns nur die Richtung, die Tendenz an und es ist für das Prinzip irrelevant, ob diese Tendenz in hohem oder geringem Grade verwirklicht ist.

Mit der Festlegung des Aberrationsbegriffes als Entwicklungsrichtung — ob nun progressiv oder regressiv, — entfällt aber auch der Begriff „Übergang“, weil er überflüssig ist und alle Übergänge bei dieser Begriffsfassung schon mit einbezogen sind: wir brauchen keine *semicaeca* als Vorläufer zur *caeca*, keine *nigerrima* als höchste Potenz von *nigra*. Es verschwindet aber auch die Notwendigkeit, von einer Type zu sprechen, weil eine Entwicklungsrichtung eben alle Zwischenformen in sich begreift und höchstens bei Verdunkelung oder Verlöschen von Zeichnungselementen ein gewisser Endpunkt erwartet werden darf, der jedoch

erfahrungsmäßig nur selten in den jeweils beschriebenen Typen verwirklicht erscheint. Die Schlußfolgerung dieser Erkenntnis für viele Farbenmodifikationen, z. B. bei *Colias*, ergibt sich von selbst.

Tritt an irgend einem Individuum, das in obigem Sinne einer Neubeschreibung zugrunde gelegen hatte, noch ein anderes „Aberrations“-Merkmal auf, so darf dieses nicht unter dem ersten Namen mit beschrieben werden, sondern hat als selbständige Variante beschrieben und bei hinlänglicher Wichtigkeit ebenfalls benannt zu werden. Die Häufung mehrerer Aberrationsrichtungen in einem Individuum hat nichts zur Sache und darf nicht zur Aufstellung eines die Kumulierung berücksichtigenden Namens führen.

Dieser Vorschlag, der sonach die Tatsachen der Variabilität in Elemente zergliedert, schafft nur eine scheinbare Vermehrung von Namen, weil dadurch zahllose andere überflüssig werden und, wie wir bei Beantwortung der dritten Frage sehen werden, eine bedeutende Vereinheitlichung unter gleichzeitiger Berücksichtigung verwandter Arten erreicht werden kann und muß.

Worin liegt der Benennungsfehler? Darin vor allem, daß auf die eben besprochene „Aberrations“-richtung im Namen häufig keine Rücksicht genommen wird; gerade dann, wenn jede „Aberration“ nur einem Merkmal zugeordnet ist, sind eindeutige Namen leicht zu finden; solange aber eine Kumulierung von Merkmalen an einen Namen geknüpft war, sind Unklarheiten unvermeidlich gewesen. Dazu aber kommen die leidigen Dedikationsnamen, deren Verwendung im Rahmen der Variabilität der Falter ich nicht anstehe, geradezu als Fehler zu bezeichnen, weil jede Möglichkeit, aus dem Namen eine Vorstellung vom Tiere zu gewinnen, verloren geht. Bei Arten schließlich, die neu beschrieben in die Literatur eingeführt werden, können, wollen wir nicht die Futterpflanze vorziehen, Dedikationsnamen weniger schaden, weil als Unterscheidungskriterien und zur Abgrenzung so viele Merkmale herangezogen werden müssen, daß kein Name der Beschreibung gerecht werden könnte; bei „Aberrationen“ hingegen, die in Beschreibung und Namen nicht klar genug herausgearbeitet werden können, halte ich die in jüngster Zeit besonders beliebte Methode, lebende oder tote Entomologen und Nichtentomologen, ja sogar Dichter, die nun nicht mehr bloß durch einen vorzüglichen Lodenstoff verewigt sind, solchermaßen den Annalen der Geschichte zu überliefern, geradezu für verhängnisvoll, weil durch diesen Brauch das ohnehin schon große Chaos in Kürze ins Riesenhafte gesteigert wird — es fehlte nur noch, daß zu Ehren eines „Müller“ eine „Mülleriformis“, eine Müllergestaltige Einzugsfäde, Dedikationsnamen im Bereiche der Variabilität der Insekten sind also unbedingt unstatthaft.

Wir kommen zum dritten Punkt: zur übereinstimmenden Benennung bestimmter Abänderungsrichtungen wenigstens innerhalb der Arten einer Gattung. Hierin haben Courvoisier für die Lycaeniden und Vorbrodt für die Zygaenen so Vorbildliches geleistet, daß ein Hinweis auf diese beiden Forscher zur Orientierung genügen mag. Gerade das, was mancher als „schablonehaft“ aussetzen hatte, ist unser Lichtblick für die Zukunft; wir brauchen Schablonen, d. h. einheitliche Gesichtspunkte im Bereiche verwandter Formen mit weitgehend übereinstimmender Zeichnungsanlage. Ich erinnere nur an die vielen zum Teile unverständlichen Namen für dunkle

Formen bei den *Melitaea*- und *Argynnis*-Arten, ich erinnere an die Inkonsequenz, die heute noch in der Bezeichnung gleichwertiger „Aberrationen“ bei den einzelnen *Colias*-Arten obwaltet u. dgl. mehr. Hier hat großzügige Arbeit von Spezialisten einzusetzen. Die notwendige Folge dieser Vereinheitlichung ist die Einführung von Kollektivnamen, die dann auf die Beifügung des Autors — nicht zum Schaden der Wissenschaft — verzichten können.

Und nun noch einige Worte zum Begriff „Lokalrasse“. Was bei der Variation im Sinne der obigen Ausführungen unmöglich war, eine Type festzulegen, ist für die Rasse nützlich und notwendig. So wie bei den Arten, kann hier die Genauigkeit in der Beschreibung der morphologischen Kriterien und Festlegung der gesamten Biologie nicht weit genug getrieben werden, Details, die selbstredend im Namen nicht ersichtlich gemacht werden können. Aber auch hier sind Dedikationsnamen grundsätzlich abzulehnen. Das aber, was bei der Lokalrasse aus dem Namen sofort entnommen werden können muß, das ist die Lokalität, in der das Tier fliegt, der geographische Begriff also, an den sein Vorkommen gebunden ist. *Styriaca* so für ein Vorkommen in Steiermark, *viennensis* für ein solches bei Wien. Daß dadurch bei einigermaßen gründlichem Studium recht viele *styriaca* aus allen möglichen Gattungen und Arten hervorgehen können? Was tuts? Eine vielmalige Verwendung eines Namens kann bei vernünftiger Beurteilung der Nomenklatur kein Hindernis bieten. Ich betone hier nur, daß zur Aufstellung von Lokalrassen keineswegs morphologische Momente notwendig gegeben sein müssen, auch biologische Rassen können auftreten, wie das z. B. für die Reblaus Frankreichs, verglichen mit der im Elsaß möglich geworden war.

Mit diesen kritischen Sätzen, in denen objektiv der Sachverhalt klargelegt werden sollte, wende ich mich an alle, die eine Gesundung unserer Nomenklaturverhältnisse anstreben. Gewiß können heute von dieser Stelle aus keine Gesetze aufgestellt werden, aber ein Appell an die Vernunft muß gestattet sein; und je mehr sich die Überzeugung von der Richtigkeit dieser Gedanken Bahn bricht, und je größer die Zahl derer ist, die heute schon in diesem Sinne arbeiten, umso gewichtiger und energischer kann unser Druck auf einen künftigen Kongreß sein, der sich solchen Forderungen nicht mehr wird entziehen können. Auch Gesetze sind nicht unumstößlich, sondern jeweils getragen oder gestürzt von den Massen der Mehrheit der Denkenden.

Dr. Zweigelt.

Heimische Seltenheiten in das Heimatsmuseum!

Von Heinrich Kolar, Wien.

Wenn wir heute in den Tagesblättern lesen, daß altes Mobiliar, alte Bilder und dgl. von Liebhabern mit ungeheueren Preisen bezahlt werden, so berührt das den Naturfreund und Sammler insofern schmerzlich, als er immer wieder hört, wie selbst große naturwissenschaftliche Museen Österreichs den Ankauf wissenschaftlich hochwertiger Lepidopteren-Sammlungen wegen Mangel an entsprechenden Mitteln ablehnen müßten.¹⁾ Auf

¹⁾ Erst jüngst teilte mir Herr Fritz Hoffmann mit, daß seine, für Steiermarks lepidopterologische Erforschung gewiß wertvolle Sammlung, vom Joanneum in Graz mangels entsprechender Barmittel nicht dauernd erworben werden könne.

diese Art ist unserem Vaterlande, unserer engeren und weiteren Heimat, sehr viel wertvolles Kulturgut verloren gegangen. Denn auch Schmetterlingsammlungen, die auf dem Heimatboden erwachsen und wissenschaftlich, sei es nur systematisch oder faunistisch, gut durchgearbeitet sind, Sammlungen, in denen sich Belegstücke seltener Abarten oder interessante heimische Vorkommnisse finden, sind Kulturwerte und sie sollen als solche von einem höheren Standpunkte aus gewertet werden. Darum ist gewiß der Wunsch berechtigt, daß unseren naturwissenschaftlichen Museen größere Beträge zur Verfügung gestellt würden, zum Ankauf wertvoller, von heimatischen Sammlern auf heimatlichem Boden zusammengebrachter Sammlungen, oder von einzelnen Seltenheiten, die der Wissenschaft möglichst lange erhalten bleiben sollen.

Ungemein lehrreich ist es, in Prof. Dr. Rebels hochinteressanter „Geschichte der Lepidopterologie in Österreich“ (Wien 1901) über das Schicksal berühmter österreichischer Sammlungen nachzulesen. Die Sammlungen der „Theresianer“, Schiffermiller und Denis, gingen allerdings leider in einem Brande zugrunde, aber fast alle anderen bedeutenden und berühmten Wiener Sammlungen mußten — in Wien konnte man zu ihrem Ankauf kein Geld auftreiben — ins Ausland wandern. Kulturwerte, die unwiederbringlich verloren sind! Die Sammlungen Ochsenheimers und Treitschkes sind heute noch wohlverwahrt — im Nationalmuseum zu Budapest. Und was ist mit Lederers äußerst typenreicher Sammlung paläarktischer Lepidopteren geschehen? Sie wurde ins Ausland verkauft und diente Dr. Staudinger als Grundlage für zahlreiche Veröffentlichungen. Die bedeutende und weltberühmte Sammlung Felders ist nach England gewandert und die nicht minder bedeutende Sammlung des Wiener Otto Bohatsch, die ebenfalls einen weit über die ehemaligen schwarzgelben Grenzpfähle hinausgehenden Ruf genoß, wurde nach Bayern verkauft. —

Mehr denn je wird nach dem Kriege der Sinn für die Heimat, für ihre Naturschätze und Naturschönheiten erwachen und Pflege finden. Gar manches gibt es auch jetzt noch für unsere heimatlichen Museen zu retten, auch ohne Geldmittel. In jeder, auch in einer kleinen Sammlung, sofern sie nur gut gehalten und von wissenschaftlichem Geist durchweht ist und von ihrem Besitzer in irgend einer Richtung liebevoll ausgebaut wird, finden sich Schätze, die der Wissenschaft, der Allgemeinheit nicht vorenthalten werden sollten. Fast in jeder wissenschaftlich gehaltenen Privatsammlung finden sich seltene Fundbelege, wertvolle Einzelstücke in der Färbung, Serien von Abänderungen einer Art, die der betreffende Sammler Zeit seines Lebens als seine größten Schätze hütet. Wie wär's, wenn jeder Sammler, der unserem schönen Verbands angehört, in irgend einer Form Vorsorge treffen würde, die wissenschaftliche Weiterverwertung seiner der heimischen Natur entstammenden Kostbarkeiten ermöglichen und sichern würde, sei es nun durch Schenkung, durch Wahrung des Verkaufsrechtes oder durch eine Nachlaßbestimmung. Jedenfalls aber sollte der Vorgang verallgemeinert werden, neben den Typen auch diejenigen Belegstücke, die für eine öffentliche Sammlung Wert haben, kenntlich zu machen, etwa durch einen Nadelzetteln oder durch Anlage eines Verzeichnisses, bzw. durch Veröffentlichung in unserer Zeitschrift. Gewiß kein undankbares Beginnen, wenn

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift des Österreichischen Entomologischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1919

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s): Zweigelt Fritz

Artikel/Article: [An unsere Mitarbeiter! \(Ein Wort zur Frage der Neubenennungen\). 55-57](#)